

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 79.

Dienstag, den 4. Oktober

1887.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 12. October ds. Jhrs.,

von Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr an,

wird im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft hier **Bezirkstag** abgehalten.

Die Verhandlungen sind öffentlich.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Meißen, am 27. September 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die Landtagswahl betr.

Nachdem durch Verordnung des königlichen Ministerium des Innern vom 31. August dieses Jahres, die Veranstaltung neuer Wahlen für die Ständeversammlung betreffend, auch für den VI. städtischen Wahlkreis, umfassend die Städte Freiberg, Wilsdruff und Charandt, eine Neuwahl angeordnet und die Abgabe der Stimmen für diese Wahl auf

den 18. dieses Monats

festgesetzt worden ist, so werden die Stimmberechtigten des hiesigen städtischen Wahlbezirks unter Hinweis auf die Bestimmung in § 43 des Gesetzes vom 3. December 1868, die Wahlen für den Landtag betreffend, an dem obgedachten Tage in der Zeit von **Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr** im hiesigen Rathsessitzungszimmer, Rathhaus 1 Treppe, **persönlich** zu erscheinen und die Stimmabgabe durch Stimmzettel zu bewirken.

Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Stimmzettel, welche über die Person des zu Wählenden Zweifel übrig lassen, sowohl als auch die Stimmzettel, welche die Namen mehrerer Personen oder den Namen einer nicht wählbaren Person enthalten, ungültig sind.

Wilsdruff, am 1. October 1887.

Der Bürgermeister:

Ficker.

Wegen Reinigung der Gerichtslokalitäten bleibt das hiesige Amtsgericht

Sonnabend, den 8. October d. J.,

geschlossen.

K. Amtsgericht Wilsdruff, am 3. October 1887.

Dr. Gangloff.

Tagegeschichte.

Baden-Baden, 30. September. Ihre Maj. die Kaiserin nahm heute anlässlich ihres Geburtstages zuerst die Glückwünsche Sr. Maj. des Kaisers, sodann der kaiserlichen Hofstaaten, der großherzoglichen Familie, des Prinzen Heinrich von Preußen, des Großherzogs von Weimar, des Fürsten von Hohenzollern, der Herzogin von Hamilton und endlich des Königs von Belgien entgegen. Ihre Maj. die Kaiserin erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser reiche Geschenke, darunter zwei kostbare Vasen und einen Schemel im Renaissancestil. Der König von Belgien überreichte ein Riesensouquet. Sämmtliche fürstlichen Gäste waren bei Ihrer Maj. der Kaiserin zum Diner geladen. Zugleich war große Marischalltafel für die Hofstaaten. Die Stadt ist reich beslaggt.

Berlin, 1. October. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Staatssekretär Graf Herbert Bismarck ist heute Nachmittag hier abgereist, um den italienischen Ministerpräsidenten Crispi in Büchen zu empfangen und von dort nach Friedrichsruh zu geleiten. Crispi's Besuch in Friedrichsruh findet auch in Wien die größte Beachtung. Derselbe wird als eine Ergänzung der jüngsten Zusammenkunft des Grafen Kalnoky und des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh aufgefaßt und gilt als ein effektanter Beweis, daß Italien unerschütterlich an dem Friedensbündnis festhält.

Was bei der Ministerbegegnung in Friedrichsruh verhandelt worden, daß weiß, abgesehen von den beiderseitigen Regierungen, Keiner und doch Jeder. Die Grundzüge des deutsch-österreichischen Bündnisses sind so einfach und laufen so gerade, daß Jedermann darum der Richtung der von beiden Monarchen gemeinsam und einzeln betriebenen Politik folgen kann. Nur Rußland scheint den Gedanken und den Zweck des Friedensbündnisses nicht zu verstehen — oder nicht verstehen zu wollen. Darauf weisen zu mindest die jüngsten Telegramme über Auslassungen des vom Petersburger Auswärtigen Amte in Brüssel bestellten Vorposten, des „Nord“. Dieses Blatt spricht die Erwartung aus, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich über die Wiederherstellung des Berliner Vertrages den ganzen Inhalte nach geeinigt hätten, und droht anderen Falles demlich unverhüllt mit einem künftigen Krieg. Diese Erwartung und diese Drohung zeugen von einer merkwürdigen Verkennung der Sachlage. Ganz Europa ist ja seit dem Philippopeler Septemberräusche einzig in der Anerkennung der Ungefährlichkeit der bulgarischen Zustände, aber zur Nichtstellung dieser Zustände ist nicht Deutschland, nicht Oesterreich-Ungarn und nicht Rußland berechtigt oder verpflichtet. Die einzige zum Einschreiten befugte Macht ist die Türkei, und die will ihre Suzeränitätsrechte nicht geltend machen. Nachdem sie die beiden zum Einschreiten günstigen Augenblicke, sofort nach Ausbruch des ostrumelischen Aufstandes und unmittelbar nach Genehmigung ihres Einschreitens durch die Konferenz in Konstantinopel, versäumt hat, seitdem hat sie die Ursache zur äußersten Noth. Weiß sie doch, daß sie die Fackel eines ausbrechenden Streites behalten müßte und dann Rußland wieder in Bulgarien die Rolle des „Retters“ spielen würde. So lange aber die Türkei nicht einschreitet,

so lange wird voraussichtlich überhaupt nicht eingeschritten. Rußland wird kein österreichisches und die österreichische Monarchie wird kein russisches Einschreiten dulden, und andere Mächte haben weder Neigung, noch auch die Verpflichtung, auch nur ein Bataillon nach Sofia oder ein Kriegsschiff nach Varna zu entsenden. Die jüngste deutsche Drohung mit der Blokade bulgarischer Häfen hatte mit der bulgarischen Frage nichts zu thun, sondern war veranlaßt durch die gewerbsmäßige Ausplünderung der Ausländer aller Nationalitäten seitens des inzwischen unschädlich gemachten Präfecten Mantoff. Alles auf Bulgarien gerichtete Diplomatenwerk wird sich sonach im Kreise drehen; ohne ein militärisches Einschreiten ist die bulgarische Union nicht umzustürzen, und die militärische Befegung ist nicht durchzuführen, weil die Türkei nicht will und keine andere Macht ein paar Armee-corps dort unten festzuhalten wagt. Diese beispiellose Gunst der Lage des Fürstenthums wird vermuthlich noch lange andauern. Dadurch erlangt sie das Gewohnheitsrecht und den Anspruch auf nachträgliche Guttheilung durch die Vertragsmächte. Das russische Schmolten hätte dann nicht höheren Werth, als während des ersten Karlistenkrieges und lange Jahre nach demselben die Nichtanerkennung der Königin-Regentin in Spanien durch einige europäische Regierungen gehabt hat. Mit der Ankunft der angedrohten russischen und türkischen Kommissare dürfte es seine weiten Wege haben.

Der kleine Belagerungszustand ist nach einer Bekanntmachung des Staatsministeriums im Reichsanzeiger für Berlin, Potsdam, Charlottenburg und Umgegend, sowie für Altona und Umgegend bis 30. Dezember 1888 verlängert worden.

Meß, 29. September. Schnäbele junior wurde vom Gericht zu 3 Wochen Gefängniß und 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Schnäbele erklärte, er bedauere sehr, was er gethan. Das Gericht bewilligte mildernde Umstände und rechnete die Untersuchungshaft auf die Strafe an.

Sechzehn Jahre sind verflossen, seitdem Elsaß-Lothringen dem deutschen Mutterlande wiedergegeben ist, und die letzten Reichstagswahlen haben gezeigt, daß fast alles noch gerade so ist, wie im ersten Jahre nach dem Kriege. Die Fäden der Sympathie laufen nicht ostwärts nach dem alten Mutterlande, sondern westwärts nach Paris. Darüber ist man weder in Berlin, noch in Strassburg im Unklaren, nur über die Mittel zur Abhilfe ist man nicht einig. So lange in Elsaß-Lothringen der Traum der Wiederkehr unter französisches Regiment nicht ausgeträumt ist, so lange wird es an beunruhigenden Zwischenfällen nicht fehlen. Die ungeheure Spannung, welche seit Jahresfrist in den deutsch-französischen Beziehungen sich eingestellt hat, ist auf die Hoffnungen im Reichsland nicht ohne Einfluß geblieben, sie hat die stillen französischen Sympathien an die Oberfläche gelockt. Dadurch ist die unheimliche Lage, in welcher Europa sich befindet, fast bis zur Unerträglichkeit gesteigert worden und bei jedem Zwischenfall zittert die Welt, daß es mit dem Frieden jählings zu Ende sein könnte.

Wie die Schuld an dem traurigen Ereigniß an der deutsch-französischen Grenze zu vertheilen ist, läßt sich heute noch nicht entscheiden.

Die Nachrichten über den Hergang widersprechen sich noch, namentlich darüber, ob die Verwundung auf deutschem oder französischem Boden stattgefunden hat; die beiden theilnehmenden Parteien sind sich vielleicht selbst darüber nicht klar; denn nirgends ist die Grenze so zickzackförmig und unregelmäßig geformt wie an dem Thator. Beim Friedensschluß wollte Frankreich zwei Orte an der Grenze nicht hergeben und Deutschland die großen Waldungen nicht fahren lassen, daher die verzwickte Grenze, was sich schon mehrfach gerächt hat. Es war vielleicht eine Unterlassung der gebotenen Vorsicht, daß die französischen Jäger bis an den äußersten Saum der Grenze voringen, ein gefährliches Unternehmen, einen Fußweg zu wählen, welcher dicht neben der Grenze im Walde an einer Stelle durchführt, wo die Grenzlinie im Zickzack sich windet und schwer unterschieden werden kann, ob man sich noch auf französischem Gebiete bewegt oder deutsches schon beschritten hat. Der deutsche Soldat Kauffmann behauptet, er habe geglaubt, es mit Wildberern zu thun zu haben und in dieser Vermuthung bestärkt worden zu sein, weil sein dreimaliger Ruf, Halt! ohne Erfolg blieb. Die französische Jagdgesellschaft will sich 7 Meter von der Grenzlinie entfernt befunden haben, der deutsche Soldat schoß auf eine Entfernung von 80 Metern; wie war es da möglich, genau zu ermessen, ob die Leute auf deutschem Gebiet, wie Kauffmann geglaubt zu haben vorgiebt, oder auf französischem sich befanden? In Strassburger Zeitungen ist der genaue Riß des Thator's, die betreffenden Grenzen und Wege und die Stellungen des deutschen Grenzübergängers und die der Franzosen darstellernd enthalten. Die deutsche Untersuchungskommission hat an Ort und Stelle folgendes festgestellt: 1. Die Franzosen haben jagend deutsches Gebiet betreten, 2. sie sind auf demselben von dem auf deutschen Boden stehenden Soldaten nach Anruf angeschossen worden, 3. die Schußrichtung Kauffmanns konnte französisches Gebiet überhaupt nicht treffen.

Die „Patrie“ meldet, daß zahlreiche Deutsche, die Paris bewohnen, seit achtundvierzig Stunden abreisen, weil sie auf Grund der in den Arbeiterquartieren seit dem Zwischenfall von Raon gegen sie herrschenden Stimmung Vergeltungsakte fürchten. Der Korrespondent der „Zrf. Ztg.“ bestätigt diese Nachricht.

In Paris hat die neueste Mittheilung der deutschen Regierung, daß sie der Wittwe Brignon eine Unterstützung gewähren werde, ohne das Resultat der gerichtlichen Untersuchung abzuwarten, einen überaus günstigen Eindruck gemacht. Da außerdem die deutsche Regierung offiziell ihr Bedauern über den unglücklichen Vorfall ausgedrückt hat, bleibt nur noch die Lösung der Schuldforderung Kauffmanns übrig, welche natürlich lediglich Sache des kompetenten Gerichtes ist.

Waterländisches.

Nach Erlaß des Krankenkassengesetzes wurde bekanntlich die unerfreuliche Thatsache konstatirt, daß es noch niemals so viele Kranke gegeben hat. Die Zahl der Simulanten, welche auf Kosten der Krankenkasse einen guten Tag lebte, war Anfangs eine ungemein große. Durch Vorsichtsmagregeln und gerichtliche Bestrafungen ist sie zwar bedeutend gefallen, aber die Schaar der Simulanten treibt nach wie vor ihr Unwesen. Die Krankenkassen haben nun alle möglichen Anstalten getroffen, um sich der Simulanten zu erwehren; leider waren die ersteren meist nutzlos und erwiesen sich als unpraktisch. Die Dresdner Krankenkassen haben nunmehr eine recht praktische und nachahmenswerthe Einrichtung getroffen, die sich außerordentlich bewährt und die darum auch bei anderen Krankenkassen eingeführt zu werden verdient. Um nämlich Simulanten zu überführen, welche nicht erkennbare Schmerzen haben oder über die Unfähigkeit klagen, einen Arm zu gewissen Arbeiten zu gebrauchen u., also nicht gerade zu Hause bleiben müssen, werden dieselben veranlaßt, bei Bewahrung eines Zuschusses zum Krankengeld, während der ganzen Schichtzeit in der Fabrik anwesend zu sein und dort, auf einer Bank sitzend, den anderen Arbeitern zuzusehen. Es wird kaum Einer eine solche Unthätigkeit länger als eine Woche aushalten und bald Gelegenheit nehmen, mit zuzugreifen. Die vollständige lange Weile kann Niemand lange aushalten.

In den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres sind der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstraße 16, im Landhaus) 4545 Einlagen mit einem Gesamtbetrage von 1,751,024 Mk. zugeführt worden; von diesen Einlagen erfolgten 1326 unter Kapitalverzicht und 3219 unter Kapitalvorbehalt (oder prozentual 29 % mit Verzicht, 71 % mit Vorbehalt). Das Ueberwiegen der Vorbehaltseinlagen ist erst seit dem Jahre 1884 eingetreten, während früher im Gegentheil die meisten Einlagen mit Kapitalverzicht gemacht wurden und bis zum Jahre 1881 sogar das Verhältniß der beiden Einzahlungsarten fast genau umgekehrt wie jetzt war: auf je 72 Verzichtseinlagen kamen bis dahin 28 dergleichen mit Vorbehalt. Der Grund für die Aenderung liegt jedenfalls darin, daß das Publikum über die Vortheile, die ihm eine Versicherung mit Kapitalvorbehalt gewährt, in neuerer Zeit besser unterrichtet worden ist. Der Vorbehalt bei der Altersrentenbank ist ein unbedingter, d. h. die gemachten Einlagen werden nach dem Tode des Versicherten völlig unverkürzt zurückgezahlt, gleichviel ob und wie viel der Versicherte bis zu seinem Tode Renten bezogen hat. Das ist ein Vortheil, den nicht jede Rentenversicherungsanstalt bietet, der aber, wie man sieht, vom Publikum sehr hoch geschätzt wird, zumal noch andere mit demselben verbunden sind. Denn wer mit Vorbehalt einzahlt, dem bleibt bis zum Beginn des Rentenlaufs das Recht, seine Einlagen völlig oder theilweise zurückziehen zu können, wie es ihm auch freisteht, zur Erlangung höherer Renten nachträglich auf die gemachten Einlagen Verzicht zu leisten.

Montag, den 10. Oktober, von früh 9 Uhr ab, wird im Gasthause „zur Sonne“ in Meissen die diesjährige amtliche Bezirkskonferenz mit den Lehrern des Bezirkes Meissen unter Vorsitz des Herrn Schulrath Wangemann abgehalten werden. Außer den Lehrern sind zu derselben die Mitglieder der Schulvorstände, Coinspectoren, die Ortschulinspektoren, Spitzen anderer Behörden und Gäste eingeladen worden. — Die Konferenz war bereits auf den 19. September festgesetzt, mußte aber aus verschiedenen Ursachen auf diesen späteren Termin verschoben werden. — Gegenstände der Verhandlung sind unter Anderem die Beantwortungen der Fragen: 1. Auf welche Weise können sehr schwachbegabte und zurückgebliebene Kinder durch die Schule gefördert werden, ohne die anderen Kinder beim Unterrichte zu schädigen? 2. Genügen die gesetzlich festgestellten Disziplinarmittel für die Fortbildungsschule zur Erreichung einer guten Disziplin in derselben? Hierauf folgen Mittheilungen über neue Lehrmittel und amtliche Mittheilungen. Zu 1 und 2 werden die Herren Oberlehrer Kaufmann, Meißner und Lehrer Herberger-Gölln als Referenten, Kirchschullehrer Steinmüller-Hirschfeld und Kirchschullehrer Niedrich-Beicha als Correferenten sprechen.

In Nachstehendem bringen wir die wesentlichen allgemeinen Vorschriften des neuen vorläufigen Regulativs, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen u. Zwecken, zur Kenntniß der Beteiligten: Steuerfreiheit wird gewährt für Branntwein, welcher zu gewerblichen Zwecken (auch zur Essigbereitung), zu Heil-, wissenschaftlichen oder zu Puz-, Heizungs-, Koch- oder Beleuchtungszwecken Verwendung findet. Ausgeschlossen hiervon ist der Branntwein zur Bereitung von alkoholhaltigen Fabrikaten, welche zum menschlichen Genuße dienen können. Die Gewährung der Steuer-

freiheit ist dadurch bedingt, daß der Branntwein zuvor benaturirt, d. h. zum menschlichen Genuße untauglich gemacht worden ist. Als allgemeines Denaturierungsmittel dient ein Gemisch von 2 Theilen Holzgeist und 1 Theil Pyridinbasen, von welchem dem Branntwein 3 Liter zu je 100 Liter reinen Alkohols unter amtlicher Controle zugesetzt werden. Das Denaturierungsmittel, welches nur aus zu dessen Vereinerung ermächtigten Fabriken bezogen werden kann, haben die Interessenten (Anmelder) zu stellen. Die Denaturierung des Branntweins mit dem allgemeinen Denaturierungsmittel ist bei der Bezirksbehörde mittelst des vorgeschriebenen Formulars zu beantragen. Eine besondere vorherige Erlaubniß zum Handeln mit dergleichen denaturirten Branntwein bedarf es künftig in der Regel nicht, es können jedoch Kontrollen angeordnet werden. — Gewerbetreibenden kann auf besonderes Ansuchen und unter den vorgeschriebenen Kontrollen die Denaturierung von Branntwein zum eigenen gewerblichen Gebrauch mit anderen, näher bezeichneten Mitteln gestattet werden. Das Ablassen solchen Branntweins an Andere und die Verwendung zu anderen Zwecken ist unzulässig.

Für diejenigen Personen, welche im Jahre 1882 als „Nichtübungspflichtig“ der Ersatzreserve 1. Klasse überwiesen worden sind, dürfte die Mittheilung von Werth sein, daß laut der den betreffenden Personen bei der Ueberweisung ausgehändigten Ersatzreservescheine die Inhaber derselben am 1. Oktober dieses Jahres, da nunmehr 5 Jahre seit deren Ueberweisung zur Ersatzreserve 1. Klasse verstrichen sind, zur Ersatzreserve 2. Klasse übertreten. Die Betreffenden haben sich im Laufe des Monats Oktober bei dem Bezirksfeldwebel zu melden, um sich auf dem Ersatzreserveschein die Ueberführung zur Ersatzreserve 2. Klasse bescheinigen zu lassen. So lange diese Bescheinigung fehlt, gehören die Betreffenden zur Ersatzreserve 1. Klasse. Die Ersatzreservisten 2. Klasse unterliegen in Friedenszeiten keiner weiteren militärischen Kontrolle. Bei ausbrechendem Kriege können sie im Falle außerordentlichen Bedarfs zur Ergänzung des Heeres verwendet werden. Mit dem vollendeten 31. Lebensjahre erfolgt der Uebertritt zum Landsturm, ohne daß es einer besonderen Verfügung bedarf.

Ueber die Termine des diesjährigen Fischzuges der Moritzburger Teiche erfährt man, daß den 18. und 19. Oktober der Mittelteich und am 1. und 2. November der Dippelsdorfer Teich gezogen wird.

Am Dienstag traten in dem bekannten Orte Philippsdorf 7 Frauenpersonen aus Sachsen zum Katholicismus über. Der Grund zu dem Confessionswechsel liegt darin, daß die Uebertretenden mit katholischen Arbeitern der Umgegend verlobt sind und vor Vollzug der Trauung der Glaubensübertritt ihnen angerathen worden ist.

Ein fast unglaubliches Resultat ergab eine behördliche Gewichtsrevision am 27. Sept. in Ehrenfriedersdorf bei den Bäckern. Es wurden Brode von 100—210 Gramm Mindergewicht vorgefunden und beschlagnahmt. Frische aus dem Backofen entnommene Waare ergab ein Manko von 25 und noch mehr Gramm. Die entrüstete Einwohnerschaft drängt allseitig darauf, daß der Stadtrath die Namen derjenigen Meister bekannt giebt, die solch' schädliche Manipulationen getrieben haben.

Das Schöffengericht zu Zabrze hatte, wie s. Z. viele Zeitungen mittheilten, den Rechtsgrundsatz aufgestellt, daß einfaches Bier nicht als geistiges Getränk anzusehen sei. Das Landgericht zu Gleiwitz, vor das der betreffende Fall durch die Berufung gelangte, hat diese Ansichtung nicht getheilt, sondern entschieden, daß jede Art Bier als geistiges Getränk anzusehen und demgemäß auch das Feilbieten einfachen Bieres im Umherziehen straffällig sei, weil gegen die Gewerbeordnung verstoßend.

Der in Leipzig verstorbene Stadtrath Simon hat der Stadt ein Vermächtniß von 25,000 Mk. mit der Bestimmung zugewiesen, daß die Zinsen für einen, bez. zwei besolbete Stadträthe als Beitrag zu den Kosten für solche Reisen zu verwenden seien, welche unternommen werden, um Einrichtungen in anderen größeren Städten zu besichtigen und Erfahrungen für das Leipziger städtische Gemeinwesen zu sammeln.

In Ehum wurde am Dienstag ein dort in Arbeit stehendes 21-jähriges Mädchen verhaftet, weil es dringend verdächtig war, sein neugeborenes Kind vorsätzlich getödtet zu haben. Am Sonntag Abend war es noch zu Tanze, in der Nacht erfolgte die Geburt des Kindes ohne jede Beihilfe und am Montag erschien es wieder bei seiner Stiegmutter. Den Wirthsleuten gab es auf Befragen ausweichende Antworten; vor dem Gericht gestand es, daß es sein Kind, welches gleich nach der Geburt gestorben sei, in eine Höhle bei dem Greifensteine verscharrt habe. Dort wurde es auch vorgefunden, und weitere Untersuchung wird ergeben, in wie weit es den Tod des Kindes verschuldet hat.

Mittweida. Der hier bestehende Vorkaufverein mußte in seiner letzten Generalversammlung am 29. September die Liquidation des Vereins beantragen, da derselbe durch mehrere discontirte falsche Wechsel harte Verluste erlitten hat, so daß auch die Mitglieder einen Theil ihres Stammtheils verlieren werden.

Dresden, 1. Oktober. Der sächsische Landtag tritt am 9. November zusammen. — Se. Maj. der König reiste heute Abend nach Wien ab, um an den kaiserlichen Jagden theilzunehmen.

Sehr viel von sich reden macht die plötzliche Entlassung von 11 durch die Stadt angestellt gemessenen Leichenfrauen (Heimbürginnen) und der freiwillige Rücktritt von weiteren 3 derselben. Die öffentlich Genannten haben sich der Annahme von Zuwenbungen, Geschenken, Gratifikationen oder Tantiemen, die ihnen von Sargmagazinen und Beerdigungsanstalten zu Theil wurden, schuldig gemacht.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zweites Buch.

Neuntes Kapitel.

An der schönen Donau.

Ein prächtiger Herbsttag mit wolkenlosem Himmel und Sonnenschein. Wenn sich auch hier und da das Laub schon färbte und einzelne Blätter von den Bäumen sanken, um im Wellen und Sterben der Natur ihren ewigen Zoll zu bringen, so behielt doch das sommerliche Grün noch die Oberhand und lockte hinaus in's Freie Alles, was sich an Lust und Leben noch zu freuen vermochte.

Und wer freut sich nicht seines Lebens an der schönen blauen Donau!

Es giebt nur a Kaiserstadt — giebt nur a Wien!
Ein Sonntagnachmittag im Prater bei blauem Himmel und Sonnenschein ist jedes echten Wieners höchste Wonne. „Es giebt holler nur einen Prater,“ sagen die Wiener, und eine Lust ist's, die bunte fröhliche Menschenmenge zu sehen, in ihrer ungehinderten harmlosen Freude.

Durch eine der herrlichen Alleen des Praters schritten an diesem prächtigen Sonntagnachmittag zwei junge Männer Arm in Arm.

Der Eine, welcher kräftiger und breiter an Brust und Schultern entwickelt war, besaß ein echt italienisches Gesicht mit wundervollen schwarzen Augen, einen eigenthümlich schönen Kopf, welcher einem Tizian als Modell hätte dienen können; der lebenswarm gebräunte Teint, das blauschwarze

schöne Haar, die feingebogene Nase, der lächelnde Mund, welcher zwei Reihen der schönsten Perlenzähne zeigte und von einem zierlichen Schnurrbart besetzt wurde, bildeten ein Ganzes, das durch den Ausdruck hoher Intelligenz und einen unverkennbaren Zug reinster Herzensgüte den echten Stempel der Schönheit erhielt.

Dieser junge Adonis, auf den alle weiblichen Blicke sich lenkten, war kein Anderer als Frau Rositta's Sohn und Ebenbild, James Longfield. Sein Begleiter aber war Mary Longfield's Sohn, Charley Heideck, eine schlanke Gestalt mit klugen blauen Augen, einer breiten Denkerstirn und stummen Lippen; schlichtes blondes Haar und ein langer goldschimmernder Bart verliehen ihm außerdem eine auffallende Ähnlichkeit mit seinem Onkel Charley Longfield, weshalb der erste Anblick des Betters den schwarzäugigen James sofort für ihn eingenommen und seine volle Zuneigung ihm erweckte hatte.

„Also, es bleibt dabei, Charley,“ redete James eifrig auf seinen Vetter ein, „Du durchstreichst mit mir jetzt erst die größten Städte Deutschlands, zumal Nürnberg und die Rheinlande, wo der Vater mir vor Allem Sorgen eingebracht hat, um die dortigen Fortschritte der Waffenfabrikation aus eigener Anschauung kennen zu lernen.“

„Aber — Vetter!“ wandte der junge Heideck verlegen ein, „Du kennst meine Armuth —“

„Nun, mach mich nicht böse, alter Junge!“ fiel James stürmisch ein. „Wirst doch keinen Hochmuth Deinen nächsten Anverwandten gegenüber zeigen? Hast Du Deinen Stolz überwinden und Dich an den geizigen Onkel James wenden können, dann darfst Du auch mein Anerbieten ohne Skrupel annehmen.“

Charley Heideck, welcher das Englische fließend sprach, schüttelte ernst den Kopf und erwiderte leise: „Ich erfülle damit nur einen Wunsch meiner theuren Mutter, den sie auf dem Sterbebette dem Vater an's Herz gelegt hatte. — Sie glaubte vielleicht, daß ich ein Recht zu dieser Bitte hatte.“

„So war's auch,“ nickte James, „mein Vater wurde enterbt, Mary über nicht, und der tolle Harvar und Menschenfeind besaß keinen Schatten von Recht, sie ihres Erbtheils zu berauben; er mußte das Deinige herausgeben, weil Du, der legitime Sohn, ihr rechtmäßiger Erbe bist. Du darfst nicht bitten, darin hast Du's verlesen, alter Junge! — O, ich werde den Anblick des Alten niemals vergessen,“ setzte er schauernd hinzu, — „Gott sei Dank, daß mein guter Vater das Herzeleid überwunden und diesen schrecklichen Bruder vergessen hat. Ich schließe letzteres aus der Thatsache, daß er bei meiner Abreise mit keiner Silbe den Wunsch verrieth, von seinem Bruder eine Nachricht zu erhalten.“

„Und doch hast Du den unheimlichen Ranz aufgesucht?“ fragte Heideck verwundert.

James erwiderte nichts, sondern bog in einen fast menschenleeren Gang ein, wo eine unbesetzte Bank zur Ruhe einlud, da der volle Menschenstrom dem mittleren Raum als dem eigentlichen Mittelpunkt des Praters zuströmte.

„Du wunderst Dich, weshalb ich den alten tollen James Longfield trotz alledem und alledem aufgesucht habe?“ begann James, als sich Beide auf die Bank niedergelassen. „Nun, ich folgte darin einem geheimen Zuge, dem wir Mitleid, Neugierde oder auch psychologisches Interesse nennen können.“

„Ein Mitleid insofern,“ fuhr James fort, „als ich erwog, wie erpöcklich und beruhigend es für meinen Vater sein müßte, vor seinem künftigen noch recht fernem Ende sich mit dem einzigen Bruder wieder ausgehört zu sehen, wobei ich versichere, daß der Eigennutz völlig ausgeschlossen blieb. Sodann trieb mich die Neugierde, den Mann von Angeficht zu Angeficht zu sehen, der kaltblütig seine nächsten Blutsverwandten berauben und den eigenen Vater wie einen Gefangenen behandeln konnte.“

„So eine Art Franz Moor“, warf Charley erregt ein.

„Ja, der alte James erinnerte in der That daran, wenn er die Bestialität auch just soweit nicht getrieben; eine Franz Moor'sche Ader lagte in ihm, obwohl ich zu seiner Ehre annehmen will, daß die Liebe zu meiner schönen Mutter die Haupttriebfeder seiner unnatürlichen Handlungsweise, ja, der Grund zu seiner späteren Verwandlung in einen Menschenfeind und Geizhals gewesen ist.“

„D, nicht doch,“ entgegnete Charley, „wie hätte eine echte Liebe den Gegenstand derselben unglücklich machen und mit einer solchen zähen Rache verfolgen können. Ich glaube vielmehr, daß Onkel James keiner wahrhaftigen Reizung fähig gewesen, sondern für das, was er später wurde, die ganz bestimmten Anlagen besaß.“

„Möglich,“ nickte James nachdenklich, „der Alte war mir stets eine mythische Person und wuchs schon als Knabe, — wo eine Bekannte mir etwas davon erzählte, denn die Eltern sprachen erst später über diese Familiengeschichte mit mir, — in meiner Phantasie zu einer ungeheuerlichen Gestalt an. Mir träumte von ihm und ich hielt ihn für eine Art Drachen, den ich zu tödten damals sehr entschlossen war. Daß er das Haus unserer Väter verkaufte, erfüllte mich mit fürchterlichen Rachegeanken, denen er zum Glück durch sein Verschwinden aus dem Wege ging. Was willst Du, Vetter Charley, das italienische Blut regt sich heute recht heftig in mir, wenn ich jenes wunderschönen Hauses in der City gedenke, welches unsere Vorfahren über 300 Jahre von Kind auf Kindeskind als unveräußerliches Eigenthum bewohnt haben, und das sich jetzt in eines Wucherers Händen befindet.“

„Meine Mutter hat mir oft genug davon erzählt,“ sagte Charley, „mich wundert nur, daß Dein Vater dieses Longfield'sche Stammhaus nicht längst zurückgekauft hat?“

„Ach, Lieber, in dieser Hoffnung wurzelt ja ein Theil seines eigenen Selbst, doch gehört dazu ein größeres Vermögen, als er sich bislang erwirken konnte, zumal der jetzige Besitzer ein ungeheures Geld dafür fordert. Ja, besäßen wir das alte Longfield'sche Vermögen, was jener Geizhals für sich beansprucht hat und das später nach seinem Tode jedenfalls in fremde Hände kommt, da er sicherlich zeitig genug dafür gesorgt hat, daß wir leer ausgehen. Sein Rachebuis ist noch immer nicht gestillt, sonst hätte er wohl Dein demüthiges Schreiben beantwortet und ein Willkommen für den Sohn seines Bruders gehabt.“

„Wissen es Deine Eltern, daß Du den Onkel aufgesucht hast?“

„Ich hab' es ihnen nicht geschrieben, — wozu dem armen Vater das Herz damit schwer machen? Sieh', Charley, als ich mit meinem Vetter Filippo Sacchi London verließ, sollte unser erstes Reiseziel Frankreich und dort natürlich vor allen Dingen Paris sein, um dann Genua, die Heimath meiner Mutter, wo Filippo, der dort ebenfalls dabei ist, zunächst bleiben wollte, zu besuchen. Von Dover schrieb ich den Eltern einige Zeilen, um sie von unserem veränderten Reiseplan, demzufolge wir jetzt Deutschland, das Filippo ebenfalls gern besuchen wollte, als erstes Ziel uns anzuzeigen, zu benachrichtigen. Ich hätte es aus eigenem Antriebe nicht gethan, wenn mein Vetter nicht so sehr darauf verfaßt und ein Hamburger Dampfer nicht just zur Abfahrt bereit gewesen wäre. So kamen wir nach Hamburg, besäßen und diese sehr interessante Stadt und machten Ausflüge in die umliegenden, bis ich von ungefähr den Namen jener Stadt las, wo Onkel James leben sollte. Filippo meinte, daß mein italienisches Aeußere den

Alten abstoßen und mein schwarzer Bart, — wir trugen Beide Vollbärte und sahen uns zum Verwechseln ähnlich, weshalb man uns überall für Zwillinge gehalten — also, daß der Onkel mich deshalb gar leicht für einen Briganten halten könnte.“

James strich gefanzenvoll und mit einer Art Wehmuth das glattrasirte Kinn und seufzte leicht über jenes schwere Opfer, welches er dem unbankbaren Geizhals gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Pulverexplosion. Aus Wien, 28. September, wird gemeldet: In Fetzdorf bei Wiener Neustadt flogen heute Abends zwei Pulverstampfen in die Luft. Bisher ist konstatiert, daß 12 Soldaten getödtet wurden.

* Schiff gescheitert. Aus Shanghai wird gemeldet, daß ein chinesischer Transportdampfer bei den Pescadore's-Inseln gescheitert ist. Der englische Kapitän und alle Offiziere, mit Ausnahme eines einzigen, sowie 300 chinesische Soldaten sind ertrunken.

* Von einem furchtbaren Kampfe zwischen einer Frau und einer Bärin wissen die savoyischen Lokaltblätter Folgendes zu melden: Vor einigen Tagen wurde ein Schäfer von Chambel le Maurienne von einem Bären zerrissen aufgefunden. Die Bergbewohner veranstalteten am nächsten Tage eine Treibjagd, um das Ungeheuer zu erlegen. Bei der Rückkehr von dieser bemerzte man, daß die Mutter des getödteten Schäfers, welche darauf bestanden hatte, an der Jagd, mit einer Flinte bewaffnet, theilzunehmen, nicht mit den übrigen Dorfbewohnern zurückgekehrt war. Man lehrte nach dieser Wahrnehmung in den Wald zurück und fand, nachdem man die ganze Nacht gesucht, am nächsten Morgen die unglückliche Mutter mit zerrissenen Kleidern und gebrochenen Armen auf der Erde ausgestreckt; sie gab fast kein Lebenszeichen mehr von sich. Neben ihr lag eine ungeheure Bärin mit durch eine Flintenugel zerschmettertem Haupte. Die Verwundete wurde sofort in ihre Wohnung getragen und man hofft, sie zu retten, obgleich sie bis jetzt noch nicht wieder zur Besinnung gebracht worden ist. Man ergeht sich in Vermuthungen über dieses Drama. Der Kampf zwischen dieser muthigen Frau und der Bestie muß furchtbar gewesen sein, wenn man nach dem traurigen Zustande urtheilt, in welchem sich das unglückliche Opfer der Mutterliebe befindet.

* Hungernde Schulkinder. Die Bezirksschulinspektoren in Wien haben durch ihre Erhebungen den Anstoß gegeben, daß man nun auch im dortigen Gemeinderathspräsidium anfängt, sich mit der Angelegenheit, ob nicht dem Nothstand, daß viele Kinder ganz ungenügend genährt sind, in etwas abgeholfen werden kann, zu beschäftigen. Man hat vorläufig den Magistrat zur Berichterstattung aufgefordert. Einstweilen bringt die „Presse“ aus den Berichten der Schulleiter selbst folgende Daten: 119 Schulkinder erhielten überhaupt kein Mittagmahl, 324 erhielten öfter kein Mittagmahl, 585 hatten im Allgemeinen Nahrungsmangel, 266 hatten Mittags nur ein Stück Brod, 184 hatten kein warmes Mittagmahl, und 900 hatten Mittags nur Brod und Kaffee oder Gemüse. Dabei gaben die Schulleiter an, daß die Zahlen im Winter bedeutend wachsen, und an einer Schule allein wird die Zahl der zeitweise hungernden Kinder mit mehr als 400 angegeben.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat September.

Getauft: Anna Martha, Joh. Aug. Wilans, Handarb. hier, Tochter; Anna Rosa, Franz Jul. Wilh. Webers, Tischlers hier, Tochter; Albert Georg, Heinr. Wilh. Muzbachs, Holzfabrikanten hier, Sohn; Anna Martha, Jul. Anton Guhlmanns, ans. Bürgers und Möbelfabrikanten hier, Tochter; Anna Hedwig, Gust. Heinrich Büttners, Maurers hier, Tochter; Paul Kurt, Friedr. Emil Benaths, ans. Bürgers und Töpfermstrs. hier, Sohn; außerdem 1 unehel. Sohn, Bruno Paul.

Getraut: Ernst Emil Koitzsch, Bahnarbeiter in Dresden, mit Klara Selma Tränkner hier; Theodor Karl Opitz, Bürgerschullehrer in Grimmitzschau, mit Auguste Selma Stange hier.

Beerdigt: Berw. Amalie Auguste Riegel, geb. Donath, 65 J. 3 M. 7 Tg. alt; Karl August Lehmann, früher Postillon hier, 87 J. alt; Hugo Balthar, Friedr. Louis Andras, ans. Bürgers und Schuhmachermstrs. hier, Sohn, 3 M. 6 Tg. alt; Anna Helene, Friedr. Ernst Schmidts, ans. Bürgers und Schmiedemstrs. hier, Tochter.

Eine Mark

kostet das 4. Quartal der

Dresdner Gerichts-Zeitung.

Dieselbe erscheint wöchentlich 3 Mal: Sonntags mit dem Beiblatt

„Ernst und Scherz“.

Sie ist die drittgrößte Zeitung in Dresden selbst und außerhalb der Residenz über mehr als 400 Ortschaften, über Flecken und Dörfer in ganz Deutschland verbreitet.

Vom 1. October ab beginnen wir mit dem Abdruck der spannenden Erzählung

„Verlorene Ehre“.

Außerdem dürfen die von unserem Feuilletonisten Piccolo verfaßten Wanderungen durch Dresden von besonderem Interesse sein.

In allen juristischen Fragen, Streit- und Prozeßsachen erhalten unsere Abonnenten maßgebende Auskunft.

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

Pro Quartal Eine Mark.

Heute



5 Uhr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 30. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 140 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — Pf. bis 18 Mark — Pf.

Weizen, 1. October. 1 Ferkel 6 Mk. — Pf. bis 12 Mk. — Pf. Eingebracht 282 Stück. 1 Läufer 30 Mk. — Pf. bis 39 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 60 Pf.

Dresden, 30. September. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 158—163 Mk., Weizen, braun 156—160 Mk., Korn neu 118—121 Mk., Gerste 130—140 Mk., Hafer 110—115 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 5 Mk. 50 Pf. bis 6 Mk. 50 Pf. Kartoffeln, neue, 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 20 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 66 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 50 Pf. Stroh pro Schock 23—25 Mk.

Dank.

Am Tage unserer silbernen Hochzeit sind uns durch werthvolle sinnige Geschenke, herzlich Glückwünsche und erhebende Begrüßung durch Gesang und Musik so vielfache Beweise der Liebe und Theilnahme gegeben worden, daß es uns Herzensbedürfnis ist, Allen, die uns dadurch diesen Tag verherrlichten und zu einem Ehrentage machten, hiermit aus aufrichtigem Herzen zu danken.

Herzlichen und ergebenen Dank zunächst dem geehrten Stadtgemeinderathe, welcher uns im Namen der Stadt durch eine Deputation, bestehend aus den Herren Vertretern Amtsrichter Dr. Gangloff, Restaurateur Reiche und Stockfabrikant Fischer, unter feierlicher ehrender Ansprache von Seiten des Herrn Amtsrichter Dr. Gangloff ein sehr werthvolles schönes Geschenk überreichte, gleichen Dank sodann dem geehrten Lehrerkollegium, welches uns durch die Herren Schuldirektor Gerhardt und Oberlehrer Weise ebenfalls ein werthvolles schönes Geschenk mit herzlicher tiefempfundener Ansprache von Seiten des Herrn Schuldirektor Gerhardt verehrte, herzlichen Dank ferner der geschätzten Schützengesellschaft, welche sich es auch an diesem Tage nicht nehmen ließ, uns mit Ueberreichung eines hübschen Gesentes durch die Herren Hauptmann Maurermeister Hoyer und Feldwebel Handelsmann August Wehner zu erfreuen, gleichen Dank weiter der werthen Liedertafel und dem Herrn Stadtmusikdirector Spüring für die herzlich erhebenden Morgengrüße sowie herzlichen Dank dem geschätzten Sängerkranz für die freundlichen Glückwünsche, welche uns derselbe durch seinen Vorstand Herrn Drechslermeister Moritz Hofmann darbrachte, herzlichen Dank auch den geehrten Sönnern, Freunden und Bekannten von hier und Auswärts, welche uns persönlich beglückwünschten oder durch Zusendung sinniger Geschenke und freundlicher Glückwünsche erfreuten.

Sanz besonders aber noch herzlich und ergebenen Dank dem geehrten Herrn Pastor Ficker hier und der verehrten Frau Gemahlin für persönlich überbrachte herzliche Glück- und Segenswünsche und für werthvolles schönes Geschenk.

Dieser schöne Tag wird uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Bgmstr. Ficker und Frau.

Bei vorkommenden Trauerfällen

offerirt einfach wie elegant gearbeitete Trauerhüte in verschiedenen Formen und Qualitäten zu billigsten Preisen.

Wilsdruff, Dresdnerstraße 236 I. Et.

P. Naumann.

Für den Winterbedarf!

Filz- und Sammethüte, Kinderkapotthüte in Sammet und Tuch, Negligeehäubchen u. a. m.

Für Hüte zum Modernisiren Bänder, Plüsch u. s. w. in reicher Auswahl.

P. Naumann.

Neu aufgenommen

Strickwollen.

Grau und braun melirte Wollen,

à Pfund 250, 280, 320 Pf.,

Farbige Wolle, Pfund 270 Pf. und 3 Mk.,

Patent-Wolle, Pfund Mk. 3.50,

empfehle als etwas Vorzügliches.

Eduard Wehner

am Markt.

Zur Kleider-Confection.

Seidene Besatz-Plüsch Mtr. 3.50 bis 5 Mk.

Patent Sammete Mtr. 175 bis 250 Pf.,

Seidene Schnuren mit Ponpons,

Atlas Bänder,

Neuheiten in Borten,

Farbige Shirtings zu Röcken Mtr. 35 bis 40 Pf.

Farbige Cöper zu Tailen, weiches Apprêt,

Mtr. von 45 Pf. an,

Steiffessel Mtr. 45 Pf., Gaze,

Knöpfe große Auswahl,

Zwirn 1000 Yd. 35 Pf.,

Reifen, Stäbe, Fischbein, Chappe- und Dreh-Seide, farbige Zwirne, Schnuren, Schweissblätter u. s. w. empfiehlt

Eduard Wehner,

am Markt.

Schneiderinnen erhalten Rabatt.

Gegen Haarausfall, Kopfschuppen

wirkt absolut sicher das vollkommen unschädliche

Arnica-Haaröl

von

Bernhard Knauth,

Drogerie in Meissen.

Fläschchen zu 50 und 75 Pfg. mit Gebrauchs-Anweisung.

Aechter medic. Tokayer

ist das beste und wirksamste Stärkungsmittel für alle schwächlichen Kinder, Frauen und Reconvalescenten.

In $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Originalflaschen à Mk. 3.—, Mk. 1.50 und 75 Pfg. bei

Bruno Gerlach.

Birnen

verkauft

E. Pösgold, Freiburgerstr.

Eine Kuh,

worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen

Grumbach No. 138.

Leute zum Kartoffelausmachen werden gesucht.

Lohn per Tag 1 Mk. und Mittagessen.

Auch findet ein Tagelöhner sofort Arbeit.

Birkenhain.

Winkler.

Theater im Schiesshaus zu Wilsdruff.

Dienstag, den 4. Oktober, Abends 8 Uhr,

erste Vorstellung:

Der dumme Gärtner.

Um gültigen Besuch bittet

W. Kleinstück.

Ein herzliches Lebewohl

allen lieben Freunden und Bekannten bei unserm Umzug von Wilsdruff nach Dresden.

Die Familie Scheunig.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Das Neueste von Damenhüten

in Plüsch, Sammet und Filz

hält in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen vorrätzig

das Puzgeschäft von Ida Lindner,
Dresdnerstraße.

Hotel Adler

empfehle seine hochfeinen Biere,

ff. Spaten von Sedelmeyer.

Ferner empfehle den Vereinen meine Lokale zu Winterbergnügungen frei zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Otto Gietzelt.

Hotel Adler.

Echte Frankfurter Würst

empfehle

Otto Gietzelt.

Militär-Verein.

Es werden die geehrten Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen sich zu unserem Stiftungsfest, bestehend in

Concert und Ball,

Sonntag, den 9. October a. e. im Hotel Adler, recht zahlreich einzufinden.

Orden und Zeichen sind anzulegen.

Die Einladung der hiesigen Mitglieder erfolgt nur hierdurch.

Das Directorium.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag, Abends 8 Uhr,

Monatsversammlung im Hotel Adler.

Das Commando.

Gasthof Steinbach.

Sonntag, den 9. Oktober,

Guter Montag,

wozu ergebenst einladet

Karl Schumann.

Gasthof zu Kaufbach.

Freitag, den 7. Oktober,

Guter Montag mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Boehmann.

Sonntag, den 9. Oktober,

CASINO

im Gasthof zu Grumbach.

D. V.

Gasthof zu Sachsdorf.

Sonntag, den 9. Oktober,

Guter Montag,

wozu ganz ergebenst einladet

H. Schumann.

Gasthaus Birkenhain.

Sonntag, den 9. Oktober,

Guter Montag und Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Kirchner.

Stenogr.-Verein.

Dienstag, den 11. Oktober, beginnt ein neuer Course in der Stenogr. Der Unterricht erfolgt unentgeltlich. Anmeldungen nimmt entgegen

Bornemann.